

## DAS URSULINENKLOSTER ZU HERSEL

---

### a) Vorwort

Die meisten Gründungen deutschsprachiger Ursulinenklöster liegen im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Die Ordenshäuser erfreuten sich eines hohen Ansehens beim Adel und beim Bürgertum. Durch die „äußeren Schulen“ war auch das einfache Volk mit den Ursulinen verbunden.

Ab 1750 kam es zu keinen neuen Niederlassungen mehr. Der Grund mag in der geistigen Entfremdung der Aufklärung vom Glaubensgut des Christentums liegen. Soweit das aus den Chroniken ersichtlich ist, gab es aber auch Stagnation innerhalb der klösterlichen Gemeinschaften. Wir hören - ganz im Gegensatz zu den Strömungen der Zeit - wenig vom Fortschritt auf dem ureigensten Gebiet der Ursulinen, in der Pädagogik. Die meisten Niederlassungen waren gut situiert, aber Kraft und Elan der Gründerzeit schienen verloren zu sein. Natürlich trug die französische Revolution und deren Folgen in der zweiten Hälfte dieser „gründungslosen“ hundert Jahre erheblich zum Rückwärtsgang der Klöster bei. Durch die Wirren der napoleonischen Kriege und die Säkularisation wurden Ordenshäuser aufgehoben und die übrigen an der Neuaufnahme von Novizen gehindert.

Nach diesen Jahren fanden die Ursulinen nur langsam den Anschluß an die Entwicklung der Zeit. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts haben sie ihr altes Ansehen wiedererlangt.

### b) Eine Gründung auf dem Lande

Die erste Neugründung im rheinisch-westfälischen Raum nach mehr als hundert Jahren war gleichzeitig die einzige Gründung, die in einem Dorf vorgenommen wurde.

Die Bitte um eine Gründung, die an den Kölner Konvent herangetragen wurde, ging von den Dorfbewohnern aus, die ihre Schulprobleme ohne große Unkosten nicht mehr meistern konnten. Es gab in Hersel einen einzigen Lehrer, einen einzigen Klassenraum, aber neben hundert schulpflichtigen Jungen auch noch einhundertzwanzig schulpflichtige Mädchen. Durch die preußischen Schulgesetze wurde baldmöglichst eine Behebung der desolaten Lage gefordert. Eine Klosterschule aber würde der Gemeinde die Hälfte der Kosten ersparen. Dieser „bedeutende materielle Nutzen“ wurde noch erhöht durch den „Vorteil für die Erziehung“. Dechant Bierbaum bekräftigt: „... *ein unerläßliches Mittel, Sittlichkeit und Tugend ... zu begründen.*“ So griffen Pfarrer und Bürgermeister eine beim Namenstags-kaffee entstandene Idee auf und baten die Kölner Ursulinen am Ostermontag 1851 um eine kleine Niederlassung in Hersel. Die Schwestern sollten eine zweiklassige Elementarschule für Mädchen führen.

Die Kölner Ursulinen sahen in der Neugründung eine Möglichkeit zum Apostolat auf dem Lande, fürchteten aber gleichzeitig materielle Schwierigkeiten, da der Kölner Konvent nicht in der Lage war, eine Neugründung finanziell zu tragen. So kam es, daß nach anfänglicher Begeisterung die Verhandlungen schwierig wurden. Der Kölner Kardinal Johannes von Geissel machte die Auflage, „*daß eine vom Kapitel zu wählende Schwester nebst M. Bernardine diese Stiftung übernehmen*“ solle. Die Wahl fiel auf M. Johanna von der göttlichen Vorsehung, verwitwete Freifrau von Weichs, geborene Franziska Freiin von Zuydtwyck. Die Kölner Oberin bestimmte letztere zur Oberin der Neugründung.

So kamen am 16. Juli 1852 M. Johanna und M. Bernardine nebst einer Chor- und einer Laienpostulantin nach Hersel. Dechant Bierbaum, der sich ein neues Pfarrhaus gebaut hatte, stellte die alte Pastorat zur Verfügung. Schon zwei Tage nach dem Einzug begannen

die Schwestern mit dem Unterricht der Herseler Mädchen. Es fanden sich 128 Schülerinnen ein. Vier Pensionärinnen bildeten den Grundstock des Pensionates. Am 25. Juli 1852 wurde der Schulvertrag zwischen der Gemeinde und dem Kloster auf sechs Jahre geschlossen und am 15. September vom preußischen König genehmigt.

Die Chronistin klagt, daß die Mädchen sehr verwildert und ungesittet gewesen seien. Da der Schulunterricht unentgeltlich war - die Schwestern mußten selbst Papier und Tinte für die Schülerinnen stellen - war die Armut groß. Für die ersten zwei Jahre verpflichteten sich die Verwandten von M. Bernardine - zwei ihrer Schwestern hatten auf großen Höfen in Hersel eingeheiratet - für die nötigen Lebensmittel zu sorgen.

Außerdem litt man unter der räumlichen Enge. Die sechs sehr kleinen Zimmer des Pfarrhauses dienten als Elementarschule für die Dorfmadchen, als Klassen- und Schlafräum für die Pensionärinnen und als Schlaf-, Speise-, Gemeinschafts-, Besuchs- und Betraum für die Schwestern. Da man unter so beengten Verhältnissen unmöglich lange leben konnte, begannen bald Verhandlungen wegen eines Neubaus. Dechant Bierbaum stellte ein Stück seines Pfarrgartens zur Verfügung. Von einem kleinen Baukapital, das durch Spenden zusammengetragen wurde, und einer Erbschaft von M. Johanna konnten weitere Parzellen hinzugekauft werden. So wurde am 4. Oktober 1853 der Grundstein für ein kleines Klösterchen gelegt, und am gleichen Tag ein Jahr später konnte der Neubau bezogen werden. Nun lebte man in freundlichen, hellen Räumen und konnte das Pensionat auf 30 Pensionärinnen erweitern. Bis 1865 wurde dieser erste Bau in weiteren Bauabschnitten vergrößert. 1862 erhielten die Schwestern die endgültige Genehmigung zur Unterrichtserteilung, die Klostergründung wurde vom Kölner Erzbischof offiziell bestätigt und die Gemeinde schloß mit dem Kloster einen zwanzigjährigen Schulvertrag.

Bereits sechs Jahre zuvor, 1856, wurden den Schwestern eine Stiftung von 2000 Talern vermacht, die an die Ausbildung von Lehrerinnen gebunden war. So kam es, daß von Anfang an die Pensionärinnen in Hersel fast alle zu Lehrerinnen ausgebildet wurden. Der geistige Einfluß, den die wenigen Ordensfrauen auf diese Weise im ganzen Rheinland ausübten, war enorm.

Auf den Tag genau 20 Jahre nach Beginn ihrer Arbeit in Hersel wurde die Tätigkeit der Schwestern durch die sogenannten Maigesetze beendet. In einer halbverfallenen ehemaligen Augustinerabtei in Beaufays bei Lüttich in Belgien versuchte man, dem Erziehungsziel des Ordens auch weiterhin nachzukommen.

#### QUELLEN- UND LITERATURNACHWEIS:

1. Erstes Chronikbuch. Es ist erst im Jahre 1894 geschrieben, faßt daher viele Ereignisse zusammen und berichtet aus der Sicht der zurückblickenden Historikerin bereits beurteilend. Die Chronik enthält einen Bericht über die Gemeinde Hersel, über die Gründung und die ersten Jahre des Aufbaus; danach sind die Abschnitte in Berichten über Kloster, Schule und Internat unterteilt. Den Schluß des ersten Bandes bildet ein zusammenfassender Bericht über die Zeit des Exils.
2. Lebenslauf der Gründerin des Herseler Klosters; handschriftlich von einer Mitschwester geschrieben.
3. Perlenkranz oder Lebensskizze der Ehrwürdigen Mütter Oberinnen des Ursulinenklosters in Hersel bei Bonn (handschriftlich).
4. Akten aus dem Archiv des Ursulinenklosters Hersel.
5. Auszug aus der Chronik des Kölner Ursulinenklosters für die Jahre 1852 - 1862.
6. Diverse Festschriften (besonders Festschrift von 1968)

## URSULINENKLOSTER HERSEL

---

### I. Die Gründung

#### a) Gründungsanlass:

Die etwa 200 schulpflichtigen Kinder der Gemeinde Hersel wurden von einem einzigen Lehrer unterrichtet. Für die Beschulung der 128 Mädchen schien die Betreuung durch Ordensschwestern die beste und finanziell günstigste Lösung zu sein. So wandten sich Dechant Bierbaum und der damalige Bürgermeister Klein an den Kölner Ursulinenkonvent mit der Bitte, ein Ursulinenkloster „auf dem Lande“ zu gründen und die Mädchenerziehung in Hersel zu übernehmen.

#### b) Initiativen:

Ein erstes Aufkeimen der Gedanken war durch M. Bernardine Werotte hervorgerufen worden. Die gesundheitlich sehr anfällige Kölner Ursuline besuchte auf der Rückreise von einer Badekur in Aachen im Jahre 1850 ihre Schwestern in Hersel. Der beim Namenstagskaffee mehr scherzhaft gemeinte Vorschlag ihrer Verwandten, ihr ein gesundheitsförderndes Leben „in der frischen, gesunden Landluft“ zu bieten, weckt in M. Bernardine den „großen Gedanken, vielleicht den armen Landkindern in Hersel noch nützlich sein zu können“. Sie „pflegte“ diese Gedanken „im Gebete, in der Beratung mit Gott und erfahrenen Menschen“.

Gleichzeitig trug ihr Stiefbruder die beim Namenstagskaffee geäußerten Gedanken Dechant Bierbaum und Bürgermeister Klein vor. Ein Jahr später trat die Gemeinde mit der Bitte um Schwestern an den Kölner Konvent heran.

Nachdem die Angelegenheit auch mit dem Kölner Erzbischof geregelt war, kamen am 16. Juli 1852 die Schwestern nach Hersel. Bereits ein Jahr später wurde der Grundstein für einen Kloster- und Schulbau gelegt.

#### c) Materielle Basis:

Das Kloster in Hersel wurde von Anfang an gegründet „als völlig selbständig mit eigenem Vermögen und eigener Verwaltung“. Aber „weder eigenes Vermögen noch fernere Substanzmittel standen hinreichend in Aussicht“. Vom Kölner Mutterkloster erhielten die Schwestern einen Grundstock an Wäsche und Büchern. Das alte Herseler Pfarrhaus wurde ihnen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für zwei Jahre übernahmen die Geschwister von M. Bernardine die Versorgung mit Lebensmitteln. Die Gemeinde zahlte jährlich 240 Taler als Gehalt für die beiden Lehrerinnen. Mit Hilfe der Herseler Pfarrei und einer Stiftung konnte in den folgenden Jahren mit dem Bau eines eigenen Klosters begonnen werden.

## II . Gründergeneration

### a ) Persönlichkeit der Gründerin:

M. Johanna, verwitwete Freifrau von Weichs, geborene Freiin von Zuydtwyck wurde 1788 in Köln geboren. Mit 19 Jahren kam sie als Gemahlin des viel älteren Freiherrn von Weichs auf die Burg in Rösberg, nur wenige Kilometer von Hersel entfernt (Bornheim 3). Nach fast dreißigjähriger, kinderloser und für sie nach allen Quellen sehr schweren Ehe starb ihr Mann. Sie verbrachte die beiden folgenden Jahre bei ihrer alten Mutter und nach deren Tod zwei Jahre als Kostdame im Ursulinenkloster zu Köln, bevor sie dort um Aufnahme bat und mit erzbischöflicher Sondergenehmigung am 28.12.1838 eingekleidet wurde. Nach ihrer Profess wurde sie Küchenmeisterin, da sie kein Lehrerinnenexamen besaß. Mit 64 Jahren kam sie als Gründerin und Oberin des jungen Konventes nach Hersel.

Die Chronik rühmt sie als eine sehr mütterliche Frau, die in der ersten Zeit das Essen für den Konvent und für die Dorf-kinder selbst zubereitete, die aber andererseits auch mit viel Geschick und klugem Wissen die finanziellen und baulichen Geschäfte führte. Mit welch jugendlichem Elan die ehemalige Freifrau den kleinen dörflichen Bereich ihres Klosters zu erweitern trachtete, lässt sich aus einem Rundbrief ersehen, den sie „an die Freunde und Gönner christlicher Erziehung“ richtete. Nach Aussagen der Chronik hat ihr Vorbild dazu beigetragen, dass sich bald immer mehr Postulantinnen der sehr ärmlichen Gemeinschaft in Hersel anschlossen. Sie starb 1873 in hohem Alter.

### b) Innerkonventliches Leben:

Das innerkonventliche Leben stand ganz im Zeichen der wachsenden erzieherischen Aufgaben. In dem Konvent, der nach 12 Jahren auf 14 Chor-, 6 Laienschwestern und 3 Postulantinnen angewachsen war, setzten sich nach Aussagen der Chronik alle begeistert ein. Die Schwestern leiteten die Mädchenvolksschule von Hersel. In ihr sollten die etwa 150 Schülerinnen zu solider Frömmigkeit und für das praktische bürgerliche Leben erzogen werden. Außerdem widmeten sich die Ordensfrauen der Höheren Bildung der etwa 60 Pensionärinnen und der Ausbildung der fast 30 Aspirantinnen für das Lehramt. Sie führten eine Sonntagsschule, in der Bibel und Katechismus unterrichtet wurde, und eine Nähsschule. 1869 können wir von „Vereinigungsbestrebungen der Ursulinen einer Provinz“ in der Chronik lesen, für die sich die Herseler Oberin sehr einsetzte.

### c) Ausformung der Spiritualität:

Über eine besondere Spiritualität und Geistigkeit ist in den Akten nichts zu finden. Man lebte den Ordensalltag sehr streng, aber über Außergewöhnliches wird nichts berichtet. Die Chronik hebt jedoch unter der Überschrift „Kloster“ Gehorsam, Demut und Armut besonders hervor.

Sr. Lucia Schäckel